

Internationale Ausstellung zeitgenössischer Kunst

Mit einer internationalen Ausstellung der zeitgenössischen Kunst trat das Carnegie Institute, Pittsburgh, zum 40. Male an die Öffentlichkeit und zeigte von 23 Nationen, was Direktor Gordon B. Washburn für würdig hält, an dieser Kunstausstellung teilzunehmen. Der Gesamteindruck der Carnegie-Ausstellung ist verwirrend und es ist wahrscheinlich, daß diese vierzigste die letzte ihrer Art ist. Man wird die folgenden unter ergiebigeren Gesichtspunkte stellen. Vor 25 Jahren waren solche Querschnitte berechtigt, heute weiß jedes Land von jedem Land und wirkliche Überraschungen gibt es kaum. Es kommt hinzu, daß der Stil seit 1945 noch internationaler geworden ist. Wir erhalten weder von den Italienern noch von den Kubanern neue Kunstentwürfe, es gibt überall die Nachwehen des Kubismus und des Surrealismus, der Abstrakten und der Phantasten. Die Sprache der Malerei war nie so mondial wie heute, und im Augenblick ist sie sogar noch weniger an das Ursprungsland gebunden als die der Musik.

Es wäre verfehlt, aus der großen Zahl von 328 Malern einige hervorzuhoben, zu loben oder zu verwerfen; die guten kennt man und sie dominieren auch in Pittsburgh: Miro, Mannerier (der den ersten Preis erhielt), Hans Hartung, Bazaine, Poliakoff, Afro, Feininger, Tobey, Pollock, Tamayo, Kokoschka, die Deutschen. Es sind keine neuen Originalgenies aufgetaucht, wir haben auch keine erwartet, und wir sind zufrieden mit denen, die sich nach 1945 durchgesetzt haben. Es sind in jedem Lande einige, und mehr als heute waren es nie.

Die Abstrakten überwiegen in Pittsburgh wie überall, aber unter den amerikanischen Malern gibt es doch auch eine Menge Realisten, expressive und neusachliche, symbolische und naive. Das Vorurteil, daß an den amerikanischen Kunstschulen nur abstrakte Kunst gelehrt werde, ist falsch. Natürlich sind, wie bei uns, die Leitbilder entscheidender als die Lehrer, man sieht auf die Arrivierten, auf Miro zum Beispiel, aber was kann man nicht alles aus Miro ableiten.

Wie die Kunst morgen aussehen wird, wagt nach Pittsburgh niemand zu sagen, aber sie wird, das bemerkt man heute schon, die Möglichkeit bieten, von der Assoziation her Tatsachen zu ahnen. Man wird wieder einen Frühling malen, aber keine blühenden Bäume. Und dieser „Frühling“ wird Raum für Vorstellungen lassen, die zwar mit einem Abbild nichts zu tun haben, aber mit dem, was wir in einem universellen Sinne mit der Vorstellung Frühling verbinden. So trennt man sich doch nicht unbefriedigt von der fast allzu großen Ausstellung. Aus der Reinheit der bildnerischen Welt steigt langsam mehr empor als Kunst, nämlich so etwas wie die heute verstandene Welt selbst.

Prof. Will Grohmann, Berlin

Die Tat, Zürich, 7-12-57

Der silberne Quell. In dieser bei Woldemar Klein, Baden-Baden, erscheinenden Sammlung ausschließlich farbig bebildeter, sehr hübsch sich bietender Kunstbüchlein ist neuestens ohne Nennung eines Verfassers ein Bändchen *Deutsche Buchmalerei des Mittelalters*, die Meisterwerke klösterlicher Malerschulen, zu den großartigsten Leistungen mittelalterlicher Kunst gehörend, herausgekommen — dann mit einer Einleitung

von Otto Stelzer ein solches über die *Naumburger Domskulpturen*, soweit sie die Stifter des Domes, das heißt, deren Porträtköpfe darstellen (allerdings waren sie schon zweihundert Jahre tot, bevor ihr Konterfei in Stein gemeißelt wurde); weiter mit einer Einführung aus Enzo Carlis Feder eines über *Ambrogio Lorenzetti* und dessen Fresken im Palazzo Pubbico zu Siena, eines der Wunderwerke der Wandmalerei voller tiefer Symbolik und Allegorik; ferner ein Büchlein über die *Etruskische Wandmalerei*, in die uns und deren Geheimnisse *Libero Bigiaretti* einweicht; außerdem, von *Franz Winzinger* eingeführt in des Schauens Zauberkreis, *Suzuki Harunobu* und dessen Mädchen und Frauen, alles ganz fabelhafte Farbholzschnitte, auch den Nichtjapaner mit Entzücken erfüllend; zu guter Letzt die zweite Folge der *Farben und Klänge* eines gewissen *Wassily Kandinsky*, eines ehemaligen Juristen, der dann in der Malerei groß geworden ist, und in *Will Grohmann* einen Einleiter und Deuter gefunden hat, um den man ihn nur beneiden kann.

me.